

Piotr Filipkowski | Einleitung. Multiple
ORCID 0000-0001-8258-8167 | Zugänge zur
Paulina Gulińska- | Transformation¹
Jurgiel
DOI: 10.24425/historie.2021.140442

Keywords: Poland, East-Central Europe, 1989, transformation, historicization

Geschichtswissenschaft ist die Lehre von der Zeit. Genauer gesagt, vom Wandel der Realität im Laufe der Zeit. Der menschlichen Realität und der nichtmenschlichen. Dieser besonders aufmerksame Umgang mit der Zeit unterscheidet die Historiografie von anderen geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen.

Das in den Schulen unterrichtete Fach Geschichte, aber auch die an den Universitäten gelehrt Disziplinen sind zumeist spezialisiert auf bestimmte „Zeitzone“ ganz unterschiedlicher Dauer: von der tausendjährigen „Antike“ bis zum wenige Jahre andauernden Zweiten Weltkrieg. Die Grenze zwischen diesen Zeitzone wird durch außergewöhnliche, besonders bedeutsame Ereignisse gezogen (was im Falle großer „Epochen“ erst und wohl auch nur aus entfernter Perspektive erkennbar ist und anfechtbar bleibt). Doch es kommt auch vor, etwa beim zuvor erwähnten Zweiten Weltkrieg, dass die gesamte Zeit seiner Dauer als komplexes, historisches Ereignis betrachtet wird.

Welche der historischen Ereignisse als Schlüsselmomente für die Transformation um 1989 betrachtet werden sollen, bleibt strittig und offen. Der Bedarf an klaren Zäsuren – sei es auf analytischer Ebene oder aufgrund persönlicher Erfahrungen – mag verständlich sein. Aber eine zu starke Fokussierung darauf kann in die Irre führen. Auf die hiermit verbundenen Dilemmata hat schon vor einiger Zeit Martin Sabrow hingewiesen: Die Existenz der Zäsuren liege

¹ Für Konzeption, Herausgeberschaft und redaktionelle Betreuung der zum Themenschwerpunkt „Transformation“ gehörenden Beiträge im vorliegenden Band von *Historie* sind Piotr Filipkowski und Paulina Gulińska-Jurgiel verantwortlich.

nicht im Geschehen, sondern in der zeitgenössischen oder nachträglichen Deutung, diese könne sich verändern oder auch arbiträr sein. Zudem seien die so gesetzten Zäsuren abhängig von der gewählten Perspektive – sowohl im Hinblick auf unterschiedliche nationale Meistererzählungen als auch auf divergierende Deutungen der Mit- und Nachwelt. Schließlich decken sich – so Sabrow – die von den Historikern oktroyierten Zäsuren nicht zwangsweise mit den individuellen biografischen Zäsuren.² Zeitliche Strukturierungen deshalb komplett abzulehnen, wäre aber keine Lösung. Es ist lediglich eine kritische Reflexion über deren erhellende oder auch einengende Kraft erforderlich: „[H]istorische Zäsuren [sind] ein heuristisches Instrument, das nach analytischen Kosten und Gewinn fragt und die grundsätzliche Polyvalenz von Zäsuren im Auge behält.“³

Hinzu kommt noch eine weitere Reflexionsebene: Die historische Zeit fließt nicht in einem einheitlichen Strom, auch wenn dieser sehr breit ist. Wie einst Fernand Braudel – sowie viele andere Theoretiker und Geschichtsphilosophen nach ihm – überzeugend demonstrierte, leben wir immer, wir jetzt und die Generationen vor uns, gleichzeitig in mehreren parallelen zeitlichen Ordnungen, in denen die historische Zeit mit unterschiedlicher Geschwindigkeit abläuft.

An dieser Stelle liefert das Paradigma der Zeitschichten von Reinhart Koselleck eine konzeptionelle Hilfe. Es ist ein genauso ambitionierter wie unabdingbarer Vorschlag, das Geschehene in verschiedenen Geschwindigkeiten zu messen, die Beschleunigungen oder Verzögerungen und verschiedene Veränderungsweisen sichtbar machen, die von großer temporaler Komplexität zeugen.⁴

In einem so breit umrissenen theoretisch-historischen Rahmen wollen wir in der vorliegenden Ausgabe des Jahrbuchs *Historie*

² Martin Sabrow, *Zäsuren in der Zeitgeschichte*, Version: 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 03.06.2013; http://docupedia.de/zg/sabrow_zaesuren_v1_de_2013 (2.62021).

³ Ebd., S. 8.

⁴ Reinhart Koselleck, *Zeitschichten*, in: ders., *Zeitschichten. Studien zur Historik*, Frankfurt am Main 2000, S. 19-26, hier S. 20. Koselleck führt übrigens als Beispiel die Wende 1989 an und weist auf die unterschiedlichen temporalen Abläufe der Transformation hin: den politischen Akt des Beitritts der DDR zur BRD – die wirtschaftlichen Veränderungen – die Mentalität der DDR-Bürger. Siehe ebd., S. 22 f.

die Transformation um 1989 problematisieren. Sie wird verstanden als die letzte soeben verlassene „Zeitzone“ beziehungsweise rückblickend aus unserer Sicht als erste historische Epoche, die – auf der Ebene symbolischer historischer Ereignisse – durch die Gespräche am Runden Tisch oder den Fall der Berliner Mauer eingeleitet wurde. Das Wort „Transformation“ – recht einstimmig angenommen, um die hier von uns betrachtete Epoche zu bezeichnen – deutet auf die Veränderung in der Zeit hin. Es geht um eine umfassende, mehrdimensionale Veränderung, eine sehr schnelle Veränderung. Sowie um eine politisch gelenkte Veränderung, die ganz bewusst modelliert wird – dies zeigen die Texte von Florian Peters, Joachim von Puttkamer und Łukasz Jasiński im vorliegenden Band. Jedoch bedeutet das nicht, dass diese Modelle (denn es gab viele und manchmal widersprachen sie sich) realisiert wurden. Im Übrigen – und das ist ein weiteres Merkmal der Transformation – gibt es keine Übereinstimmung über den Grad und die Rechtmäßigkeit ihrer Umsetzung. Die damit zusammenhängenden Motive werden im Artikel von Dawid Mohr aufgegriffen, ebenso die elementare Beurteilung, ob diese Veränderung eher zum Guten oder eher zum Schlechten war. Ebendiese Meinungsverschiedenheit ist unter anderem das Resultat eines Überflusses an Informationsquellen. Und erst recht einer Unmenge von Erinnerungen an eigene und fremde Erfahrungen sowie der damit verbundenen Emotionen: Euphorie und Hoffnung auf der einen, Angst und Verzweiflung auf der anderen Seite. Wir haben es also mit einem historiografischen Minenfeld zu tun. Die vorliegende Ausgabe von *Historie* ist eine Einladung zu dessen aufmerksamer Erschließung und Beschreibung. Aber auch zur mutigen Interpretation. Nicht von allem auf einmal, ein solches Unterfangen ist, so denken wir, unmöglich (oder wäre intellektuell nicht ehrlich), sondern fragmentarisch. Alles entspricht den Forschungskompetenzen, den theoretischen Präferenzen, aber auch der Sensibilität und historischen Vorstellungskraft einer jeden unserer Autor*innen. Diese bruchstückhaften Analysen bilden keine stimmige historische Synthese – und das sollen sie auch nicht. Sie bieten jedoch gewagte Interpretationen wichtiger Dimensionen der Transformation. Die Aufgabe der Leser*innen ist es, sich aus diesen ein eigenes, für sie selbst glaubhaftes Ganzes zu bauen.

Über die Transformation als analytischen Begriff und konkrete Erscheinungsform im Hinblick auf den politischen Wandel 1989/1990 in Ostmitteleuropa, darunter in Polen, wird seit ihrem Anbe-

ginn reflektiert und geforscht. Der entsprechende wissenschaftliche Konzeptualisierungsprozess nahm unterschiedliche Ausdrucksformen an.⁵ Eines der ersten historischen Werke über die Transformation war Padraic Kenneys Buch *The Burdens of Freedom. Eastern Europe since 1989*, erschienen 2006 in den USA. Es ist eine Art vergleichende politisch-ökonomische Synthese, die eine Bilanz der Erfolge und Misserfolge der Reformen in der Transformationszeit, durchgeführt in den verschiedenen Ländern der benannten Region, zieht. Eine weitere wichtige historische Synthese, die auch die Auswirkungen der Veränderungen nach 1989 für Westeuropa berücksichtigt (insbesondere für Deutschland), ist die Arbeit von Philipp Ther *Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent*. Der Autor bespricht die reiche Literatur zur vorliegenden Thematik – unter Berücksichtigung der Errungenschaften von Soziologie, Anthropologie, Ökonomie und Politikwissenschaft – und schreibt, dass sich die historische Untersuchung der Transformation (welche er als Epoche bezeichnet!) noch im Anfangsstadium befindet.⁶ Sicherlich hat sein Werk zur Intensivierung der historischen Forschung zur Transformation beigetragen, aber es wird einige Zeit dauern, bis die Ergebnisse hiervon diese kritische Diagnose hinfällig werden lassen.⁷

Die (Forschungs-)Perspektive im Umgang mit der Transformation erweiterte sich im Laufe der Zeit, was nicht zuletzt daran lag, dass die Diskussion immer stärker trans- und interdisziplinären Charakter angenommen hat und historische Kontinuitäten bei den Gesellschaftstransformationen in den Blick nimmt. Raj Kollmorgen

⁵ Die Begriffspalette ist breit, und sie akzentuiert unterschiedliche Aspekte der Transformation. Im Umlauf sind u. a. folgende Bezeichnungen: politischer Wandel, Umbruch, Systemwechsel, Wende (dies eher im deutschen Kontext), Revolution/Refolution. Je nachdem, für welchen Begriff man sich entscheidet, ergeben sich daraus konkrete Konsequenzen und Schwerpunkte im analytischem Umgang. Ein Beispiel anhand der Geschichte der ostdeutschen Transformation siehe Raj Kollmorgen, *Wende – Umbruch – Beitritt. Die ostdeutsche Transformation und ihre Verortung im postsozialistischen Raum*, in: Thomas Großbölting, u. a. (Hg.), *Das Ende des Kommunismus: Die Überwindung von Diktaturen in Europa und ihre Folgen*, Essen 2010, S. 151-175.

⁶ Philipp Ther, *Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent. Eine Geschichte des neoliberalen Europa*, Berlin 2016, S. 19.

⁷ Unter den verschiedenen Projekten und Forschungsinitiativen, die sich der historischen, interdisziplinären Erforschung der Transformation (nach) 1989 widmen, verdient das kürzlich auf Initiative von Philipp Ther ins Leben gerufene Wiener Institut RECET – The Research Center for the History of Transformations besondere Aufmerksamkeit, <https://recet.at/>.

analysierte dies in Bezug auf drei große welthistorische Transformationswellen: die postfeudalistischen Transformationen des späten 19. Jh. (Japan 1848), realsozialistische Transformationen in Ostmitteleuropa (ab 1948) sowie die postsozialistischen Transformationen.⁸ 1989 als „Stunde Null“ ist in der Forschung längst Vergangenheit⁹, auch die genaue Definition eines Zeitpunkts für das Ende der Transformation wird kritisch hinterfragt.¹⁰ 1989 in Ostmitteleuropa gilt auch nicht mehr als lokales Ereignis: Die noch vor Kurzem für ostmitteleuropäische Transformationen diagnostizierte geografische Einschränkung der 1989-Transformation ist inzwischen durch die Forschung aufgehoben, 1989 goes global.¹¹

Die Narration über polnische und andere ostmitteleuropäische Transformationen verlagert sich und berücksichtigt – trotz der immer wiederkehrenden Thematisierung der „großen“ Akteure – auch die bislang ausgeblendeten Erfahrungen der individuellen Schicksale. Eine besondere Aufmerksamkeit haben in den letzten Jahren jene Protagonisten erlangt, die den strukturellen Transformationsprozessen zum Opfer gefallen sind.

Im polnischen Kontext war die Arbeit mit dem mehrdeutigen Titel *Privatizing Poland* der amerikanischen Anthropologin Elizabeth Dunn ein Wegbereiter, die sich in den 1990er Jahren in einer der privatisierten Lebensmittelfabriken einstellen ließ, um die durch die Transformation hervorgerufenen Veränderungen in der industriellen „Arbeitswelt“ aus nächster Nähe zu beobachten.¹² Eine spezielle Entwicklung dieser Forschung ist das eineinhalb Jahrzehnte später erschienene Buch *Cięcia. Mówiona historia transformacji* (Einschnitte. Oral History der Transformation) von Aleksandra Leyk und Joanna Wawrzyniak.¹³ Allerdings handelt es sich nicht mehr um eine ethnografische, sondern um eine historische Arbeit

⁸ Kollmorgen, *Wende*, S. 156.

⁹ Ther, *Die neue Ordnung*, S. 27.

¹⁰ Z. B. James Mark, *The Unfinished Revolution: Making Sense of the Communist Past in Central Eastern Europe*, New Haven 2010.

¹¹ Siehe Ther, *Die neue Ordnung*, S. 27; James Mark u. a., 1989: *A global history of Eastern Europe*, Cambridge 2019; Piotr Kosicki/Kyrill Kunakhovich (Hg.), *The long 1989. Decades of global revolution*, Budapest 2019.

¹² Elisabeth C. Dunn, *Privatizing Poland: Baby Food, Big Business, and the Remaking of Labor*, Ithaca/London 2004; Polnische Ausgabe: *Prywatyzując Polskę. O bobofrutach, wielkim biznesie i restrukturyzacji pracy*, Übers. v. Przemysław Sadura, Warschau 2017² (2008¹).

¹³ Siehe hierzu die Rezension von Michał Przeperski im vorliegenden Band.

– wenn auch eine besondere, denn sie besteht hauptsächlich aus bearbeiteten biografischen Interviews mit Mitarbeitern privatisierter Industriebetriebe aus verschiedenen Branchen und Regionen Polens, die von großen internationalen Konzernen übernommen wurden. Das Forschungsprojekt „Transformations from Below“ – durchgeführt an der Universität Wien – bezieht sich auch auf Oral History und widmet sich den Umstrukturierungen der Werftindustrie in Polen und Kroatien (anhand der Beispiele Gdynia [Gdingen] und Pula [Pola]) vor dem Hintergrund globaler wirtschaftlicher Veränderungen.¹⁴ Wir weisen gerade auf diese – unter zahlreichen anderen¹⁵ – Beispiele hin, um eine mögliche Kontinuität zwischen der anthropologischen und soziologischen Forschung zur Transformation, die aus geringem zeitlichen Abstand auf die untersuchten Ereignisse blickt, und der Historisierung der Transformation, die sie als eine (wenn auch erst vor Kurzem) abgeschlossene Epoche behandelt, aufzuzeigen.

Es sind Praktiken, Mentalitäten und das Fortwirken von Ideen in den Lebenswelten, denen sich die Forschung nun mit erhöhter Aufmerksamkeit zuwendet, dabei aber oft auf alte Quellen aus der Transformationszeit zurückgreift. Ein besonders interessantes Beispiel sind hier die Forschungen zur deutsch-deutschen „Wende“ von Kerstin Brückweh und ihrem Team. Sie nutzen auf methodologisch kreative Weise soziologische und anthropologische Daten aus den 1990er Jahren.¹⁶ Ähnlich verfahren zwei der in diesem Band abgedruckten Autoren: Michał Przeperski und Joachim von Puttkamer.

Nicht zuletzt dadurch gewinnt die Auseinandersetzung mit den ostmitteleuropäischen Transformationen an Farbe und Dimension. Alltagsporträts, der Wandel von Alltagsleben und Identitäten, die kulturgeschichtliche Auseinandersetzung mit dem Erbe des Staatssozialismus geraten in den Fokus der Aufmerksamkeit. Diese Per-

¹⁴ Das Projekt „Transformations from Below. Shipyards and Labor Relations in the Uljanik (Croatia) and Gdynia (Poland) Shipyards since the 1980s“ wurde in den Jahren 2016-2021 durch das Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung in Regensburg sowie das Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien durchgeführt.

¹⁵ Unter den synthetischen Abhandlungen ist hier vor allem dieses monumentale Werk zu nennen: Raj Kollmorgen u. a. (Hg.), *Handbuch Transformationsforschung*, Wiesbaden 2015.

¹⁶ Kerstin Brückweh u. a. (Hg.), *Die lange Geschichte der „Wende“. Geschichtswissenschaft im Dialog*, Berlin 2020.

spektive nimmt das Buch *Duchologia* von Olga Drenda ein, aus dem wir hier unter dem Titel *Geisterkunde oder Hauntology auf Polnisch* Auszüge abdrucken.¹⁷ Es eröffnet Einblicke in die chaotische und heterogene Welt Polens zu Beginn der 1990er Jahre. An die beiden anderen Forschungsschwerpunkte knüpfen die Texte von Nina Seiler, Sabine Stach und Anna Ziębińska-Witek an.

Unsere Entscheidung für multiple Zugänge zur Transformation ist eine Entscheidung für eine Annäherung – aus unterschiedlichen Blickwinkeln, aus verschiedenen disziplinären Perspektiven und Haltungen – an jene kurze Epoche rasanter politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Veränderungen. Die damit verbundenen Erfahrungen der Europäer*innen waren prägend – wenn auch wesentlich stärker für die „östlichen“ als die „westlichen“ –, angefangen mit dem symbolischen Jahr 1989 bis zu den weniger symbolischen Jahren 2009 (Finanzkrise), 2015 (Regierungsübernahme durch die Partei Prawo i Sprawiedliwość [PiS, Recht und Gerechtigkeit] in Polen) oder anderen Zäsuren. Dabei geht es aber nicht so sehr um das Datum als um die gesellschaftliche Wahrnehmung eines Endes dieser historischen „Zwischen-Zeit“. Ein strukturelles Anzeichen dieser Wahrnehmung ist es, dass in der Vergangenheitsform über die betreffende Zeit gesprochen wird, sowohl von „gewöhnlichen Menschen“ als auch von Sozialwissenschaftler*innen. Dazu zählen ebenfalls Historiker*innen, die das Geschichtsbewusstseins einerseits bestätigen und andererseits aktiv erzeugen. Auch den Autor*innen der Texte in diesem Band kommt diese doppelte Rolle zu. Wenn sie in der Vergangenheitsform über die (polnische) Transformation schreiben, historisieren sie diese. Sie verorten sie in der Vergangenheit, rufen sie ins Gedächtnis und aktualisieren sie in deren eigenen Namen (etwa in Quellen, Erfahrungen, Empfindungen, Ansichten).

Es erscheint uns wichtig, die aktuellen Ergebnisse der polnischen Forschung dem deutschen Publikum zu präsentieren. Aus diesem Grund enthält das Jahrbuch eine Reihe von Rezensionen zu aktuellen, vor allem polnischen Publikationen zu Polen 1989/1990, die sowohl die Ebene der historischen Ereignisse und politischen

¹⁷ Olga Drenda, *Duchologia polska. Rzeczy i ludzie w latach transformacji* [Polnische Hauntology. Dinge und Menschen in Zeiten der Transformation], Kraków 2016. An dieser Stelle bedanken wir uns für die Abdruckgenehmigung der Autorin und des Verlags Karakter.

Prozesse und ihre Deutung als auch bislang vernachlässigte Bereiche der Transformation wie Kunst, Theater und Musik als integralen Bestandteil der Transformation behandeln.

Ein überwiegender Teil der Aufsätze zum Rahmenthema des Jahrbuchs geht auf die Tagung „Poland 1989: Negotiations, (Re-)Constructions, Interpretations“ zurück. Sie fand im Oktober 2019 in Zusammenarbeit zwischen dem Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien (Halle/Jena) und dem Europäischen „Solidarność“-Zentrum (Danzig) in Halle statt. Darüber hinaus haben wir weitere Autor*innen zur Zusammenarbeit eingeladen, die das thematische und geografische Spektrum des Bandes erweitern.

Zum erfolgreichen Abschluss des aktuellen Jahrbuchs *Historie* hat wie immer eine Vielzahl von Personen beigetragen. Zu allererst möchten wir uns bei unseren Autor*innen für ihre Geduld und Aufgeschlossenheit im Umgang mit unseren Hinweisen und Bearbeitungsvorschlägen herzlich bedanken.¹⁸ Mehrere Gutachter*innen haben oft binnen kürzester Zeit, trotz anderweitiger beruflicher Belastungen, die Texte ausführlich kommentiert. Ihnen allen sei an dieser Stelle gedankt. Für die Übersetzung einer Reihe von Aufsätzen aus dem Polnischen ins Deutsche danken wir Jakob K. Sawicki und Jasmin Bujnicki sowie Stephanie Weismann. Für das Lektorat bedanken wir uns bei Benjamin Voelkel, für das Korrektorat bei Brigitte Wormer. Eine Teilfinanzierung der Druck- und Übersetzungskosten wurde durch die Förderung der Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung ermöglicht.

*Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!
Berlin, im Juni 2021*

¹⁸ Die Herausgeber*innen haben den Autor*innen keine Vorgaben in Bezug auf die Verwendung einer gendergerechten Sprache gemacht. Hieraus ergeben sich die Unterschiede in den jeweiligen Aufsätzen.